

Erscheint dreimal
in der Woche:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag,
und kostet viertel-
jährig 24 kr.

Der Bote vom Remsthal.

Einrückungs-
Gehühr die gespaltene
Zeile 1 1/2 kr. für
Wetzheim abonniert
man sich bei dem
K. Postamt

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Wetzheim.

Dienstag,

N^o 143.

16. Dezember 1851.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Gmünd. Diejenigen Schultheißenämter, welche mit Erstattung der Berichte über die Bereinigung des Ausstandswesens bis 1. Juli 1850 und den Betrieb des Einzugs der Steuer-Ausstände pro 18^{50/51} auf den 1. Dez. d. J. noch im Rückstande sind, haben solche mit umgehendem Boten hieher einzufenden.

Den 12. Dezember 1851.

K. Oberamt. — Schemmel.

Wetzheim.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. wurden von einem auf der Straße in Plüderhausen stehenden Wagen hinweg ein anderhalb Simri haltender zwilchener ungezeichneter Sack mit den darin befindlichen zwei Laibchen weißes und einem Laibchen schwarzes Brod, ferner ein Paar leinene und ein Paar baumwollene Socken, beide Paare noch ungetragen und ungezeichnet, endlich eine reustene Schnur entwendet, was zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht wird.

Den 8. Dezember 1851.

K. Oberamt.
Heinz.

Beuren,

Gemeinde-Bezirks Heubach.

Wiederholter Hofguts-Verkaufs-Versuch.

Da auf das im Remsthaler-Boten Nro. 133, 137 und 138 kürzlich näher beschriebene Hofgut des Jakob Schuster, Bauer zu Beuren, ein entsprechendes Anbot nicht gemacht worden ist, so wird am

Freitag den 19. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

ein zweiter Verkaufs-Versuch auf hiesigem Rathhause vorgenommen werden.

In Beziehung auf Prädikat und Vermögen der etwaigen Kauf-Liebhaber hat es bei den in dem Remsthaler-Boten Nro. 133, 137 und 138 erwähnten Bestimmungen sein Verbleiben.

Heubach, den 9. Dezbr. 1851.

Für den Gemeinderath:

Stadtschultheiß

Merz.

Kirchenfirnberg.

Verkauf.

Das Besizthum des Johann Kronmüller, Tagelöhners in Thäle, bestehend in:



1/4tel an einem einstockigen Wohnhaus und Scheuer

mit geschlertem Keller, nebst Hofrath; 1 Viertel Garten am Zahnbach,

neben der Stiftungs-Pflege Kirchenfirnberg und Gottfried Schönleber, sodann

3 1/2 Brtl. Acker auf der Marzung Eichenfirnberg, wird am Dienstag den 23. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, dahier im Exekutionswege verkauft werden.

Liebhaber können vorläufig mit Gemeinderath Böhn in Spielhof Käufe abschließen.

Den 20. November 1851.

Orts-Vorstand
Schumann.

Heubach.

Geld auszuleihen.

Unterzeichneter hat 85 fl. Pflugschafts-Geld sogleich auszuleihen.

Pfleger

Joh. Schurr,
Mezger.

Herlikofen.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten sind 25 fl. Pflugschafts-Geld gegen zweifache Güter-Versicherung und fünfprozentige Verzinsung zum ausleihen parat.

Den 13. Dezember 1851.

Pfleger Joseph Pflüger.

Mögglingen.

Geld auszuleihen.

Auf zweifache Versicherung können 40 fl. sogleich erhoben werden bei

Pfleger Bihl.

Vermischte Anzeigen.

Gmünd.

† Dankagung.

Für die meinem seel. Vater, Kaufmann und Stadtrath J. W. Weber während seiner Krankheit bewiesene Theilnahme und die Begleitung seiner irdischen Hülle zum Grabe, sage ich auf diesem Wege meinen gerührtesten Dank.

Den 15. Dezember 1851.

Die tief trauernde Tochter:

Marie Weber.

Gmünd.

Empfehlung.

Im Portraitsmalen in Del, sowie auch im Miniaturmalen und zeichnen empfiehlt sich bestens zu geneigten Aufträgen

Karl Tiefenbronn,
Portraitmaler.

Gmünd.

Die Lotterie des Armen-Vereins wird am

6. Januar 1852

ausgespielt und bittet man die verehrlichen Armenfreunde sich durch Abnahme von Loosen, die à 6 kr. bei der Dienerin und dem Kassier Mayer zu haben sind, noch recht zahlreich zu betheiligen. Es empfiehlt sich diese Lotterie auch deshalb, weil auf circa 6 Loose durchschnittlich ein Gewinn kommt.

Verein für
verschämte Hausarme.

Gmünd.

Bitte um

Weihnachts-Gaben!

Alle Kinderfreunde werden höflichst gebeten, auch dieses Jahr der Kleinkinderschule zu gedenken, um die Kinder mit einem Christgeschenk erfreuen zu können, bittet das Comite.

Gaben nimmt in Empfang die Lehrerin der Kleinkinderschule.

Kreuser, Kassier.

Gmünd.

Haus- und Nagelschmied-Handwerkszeug-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft wegen Abzugs von hier auf den Kizing sein dreistöckiges Wohnhaus, in der Nähe des Marktes gelegen; dasselbe eignet sich zu einem jeden Gewerbe und hauptsächlich zum Betriebe der Dekonomie. Es kann täglich eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden.

Zugleich bemerke ich, daß ich meinen vollständigen guten Nagelschmied-Handwerkszeug zu 5 Arbeitern verkaufe, worunter sich ein neuer Blasebalg befindet.

Heiß, Forstwart.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat auch in diesem Jahre die Ehre, Kinder und Kinderfreunde zum Besuche seiner Krippe einzuladen. Er thut dieß mit desto mehr Zuversicht, als er seine werthen Gönner versichern kann, seine Krippe mit neuen Schönheiten reichlich geziert zu haben. Das Auge des Beschauers wird ergötzt an den einfachen, zierlichen Darstellungen aus der Jugendgeschichte unsers lieben Heilandes. Es erwachen beim Anblick dieser Scenen im kindlichen Herzen freudige, heilige Gefühle der Liebe und Dankbarkeit gegen das Muster und Vorbild der Kindheit — auch im Erwachsenen tauchen frohe Erinnerungen auf bei dem Betrachten der erfreuten jugendlichen Gemüther. Die Krippe ist mit mannigfaltigen Abwechslungen zu sehen von Weihnachten bis Maria Lichtmess bei

Jakob Bader,
nächst der Stadt.

Horn,

Oberamts Gmünd.

Unterzeichneter hat 25 Centner Stroh, lauter Schäume, zum verkaufen parat.

Den 15. Dezember 1851.

Joh. Keller.

Iggingen.

Anfrage.

Bei der am 12. d. Mts. beendeten Ergänzungswahl wurde bei gänzlicher Stimmenzersplitterung mit nur 16 Stimmen ein Mann zum Gemeinderath gewählt, der zwar gut prädisirt, aber seit Jahr und Tag derart krank ist, daß er nicht den eigenen Obliegenheiten, viel weniger also fremden und denen einer ganzen Gemeinde vorzustehen vermag. Ist darum eine solche Wahl gültig? Und wenn sie es sein sollte, hat der Gewählte nicht durch ein oberamtsärztliches Gutachten seine Befähigung nachzuweisen?

Mehrere Bürger.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Dez. (W. G.) In der gestrigen und heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde die Verathung der einzelnen Artikel des Bürgerrechtsgesetzes über die Verehelichungs-Befugnisse fortgesetzt, aber trotzdem, daß heute die Sitzung bis Abends 4 Uhr dauerte, nicht zu Ende gebracht. Gegen das Ende der gestrigen Sitzung schien es einen Augenblick, als habe die Kammer sich ermannt und sei ernstlich gewillt, der heillosen, für das Land so kostspieligen Vielrednerei, deren sich einige Abgeordnete, Wohl obenan, befelegten, ein Ende zu machen. Heute ging es jedoch ganz in der alten Weise fort und so sehen wir diese Gesetzesentwürfe, welchen jede andere Kammer, wie der Abgeordnete Michel äußerte, in einer halben oder höchstens in einer ganzen Sitzung erledigt hätte, nachdem nun eine volle Woche daran herumdebattirt wird, in die neue Woche hinübergezerrt. Es ist dieß in der That himmelschreiend und sündhaft mit dem Geld der Steuerpflichtigen umgegangen. Auch herrscht eine solche Entrüstung in- und außerhalb der Kammer wegen einer solchen Geschäftsverschleppung, daß ernstlich davon die Rede ist, eine Adresse in Umlauf zu setzen, wodurch der Bezirk Alalen aufgefordert werden soll, seinem Abgeordneten hierüber laute Mißbilligung kund zu geben. Wir unterscheiden zwar gerne zwischen Wohl dem Nationalökonom und Wohl dem Politiker, und so große Achtung wir vor dem gründlichen Wissen und den gediegenen Kenntnissen des ersteren hegen, und so interessant oft seine Vorträge in ersterer Hinsicht sind, so vermögen wir doch nicht zu verkennen, daß Wohl der Politiker und Vielredner zu einer wahren Landplage geworden ist, welche die ersteren anerkenntlichwerthen Eigenschaften so sehr überwiegt, daß man diese Wahl des Bezirks Alalen für ein öffentliches Unglück ansehen muß. Die Behauptung dürfte daher nicht übertrieben sein, daß Hr. Wohl das Land fast eben so viel kostet, als alle übrigen Abgeordneten zusammengenommen, da er durch seine zahllosen und langen Reden, ebenso viele Gegenreden hervorruft und die einfachste Sache verwickelt. Wir glauben, die Kammer wäre es dem Lande schuldig, dagegen endlich allen Ernstes aufzutreten, denn dieß ist hinsichtlich des Geldpunktes eben so wichtig als die Diätenfrage.

Was die Diätenfrage betrifft, so wird diese in den nächsten Tagen zur Verathung kommen und hat die Kommission eine Herabsetzung der Diäten von 5 fl. 30 kr. auf 4 fl. 30 kr. beantragt.

Stuttgart, 11. Dez. (W. G.) Durch verschiedene Blätter geht die Nachricht, Württemberg habe in Frankfurt erklärt, wenn ein deutsches Pressegesetz nicht in Bälde zu erwarten sei, so werde Württemberg sich selbst eines geben, während andere Blätter sagen, Württemberg nehme das preussische Pressegesetz an. Wir glauben in ersterer Hinsicht versichern zu können, daß Württemberg eine solche Erklärung nicht gegeben, sondern nur auf die Dringlichkeit der Aufgabe aufmerksam gemacht hat. Dabei ist es — wie wir schon früher gemeldet, richtig, daß ein Pressegesetz bei uns bereits in der Ausarbeitung begriffen ist, wobei wohl möglich, daß das preussische Gesetz manches Beachtenswerthe liefern mag.

Stuttgart, 8. Dez. (W. G.) Durch die neuesten Nachrichten aus Paris ist eine schon mehr gehörte Klage gegen die Haltung des „Schwäb. Merkurs“ und sein Liebäugeln mit der Partei der Rothen auf's Neue Gegenstand vielfacher Besprechung und gerechter Indignation in conservativen Kreisen gewesen. Die ungeheuren Vortheile, welche der „Schwäb. Merkur“ alljährlich vom Staate seit einer langen Reihe von Jahren genießt, Vortheile, welche die Familie Elben reich gemacht haben, sollten, so meint man, dem „Merkur“ doch etwas mehr die Verpflichtung auferlegen, sein Bedauern darüber, daß die Partei der Anarchie nicht Sieger blieb, so offen an den Tag zu legen, wie es bei Gelegenheit der Pariser Vorfälle und insbesondere diesen Abend wieder geschah, und wie es bei so vielen Gelegenheiten fast täglich geschieht. — Es erinnert dieß an gewisse, theils öffentlich, wie neulich in der „Deutschen Kronik“, theils sonst verbreitete Gerüchte, daß namentlich ein bei der Redaktion des „Schwäb. Merkurs“ stark betheiligtes Mitglied der Familie Elben es sei, welches gewisse, in der Kölnischen Zeitung und andern Blättern erscheinenden, unserer Regierung sehr feindselig gesinnten Artikel, theils selbst verfaßt, theils aus den Händen der Rothen empfangen und durch seine Vermittlung in die Öffentlichkeit befördere. Es tauchen diese Gerüchte nicht zum ersten Male auf und sie werden zum Theile von so glaubwürdiger und gut unterrichteter Seite wiederholt, daß man — so gerne man auch zu zweifeln geneigt wäre, dieß doch fast kaum vermag. Um so mehr muß das Stillschweigen auffallen, welches das betreffende Mitglied der Familie Elben einer derartigen öffentlichen Besprechung dieser Sache in der „Deutschen Kronik“ entgegengesetzt hat. Es

kann bei so bewandten Umständen gewiß nur als eine, vom Merkur nur sehr unverdiente Langmuth bezeichnet werden, welche die Regierung durch Nichtentziehung der in die Tausende jährlich laufenden Annoncen bis jetzt an diesem Blatte geübt hat. Ob sie diese Langmuth auch ferner zu üben gedenkt, dürfte, — so hört man in conservativen Kreisen sich äußern — eine wohl zu erwägende Frage sein.

Stuttgart, 11. Dez. (N. Z.) Mit dem ersten Januar kommenden Jahres wird in ganz Deutschland das ermäßigte Briefporto gelten, und alle zu Oesterreich und Preußen gehörigen Staatsgebiete: Polen, Galizien, Siebenbürgen, Lombardei, gehören zu dem Postverband. Gegenüber von England und Amerika wird es so gehalten, daß der Postverein für Briefe von dort das gleiche Porto in Berechnung bringt, wie jene Lande bei unsern Briefen.

Stuttgart, 8. Dez. (N. Z.) Die Einlösung der schweizerischen Münzen in den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Land und Aargau beginnt mit dem 1. Dezember; je näher sie der diesseitigen Gränze kommt, um so mehr liegt Grund vor, solche Münzen nicht mehr in Württemberg in Umlauf zu setzen, sondern zu Zahlungen in der Schweiz zu verwenden. — In denjenigen Kantonen, in welchen die Münzeinlösung noch nicht durchgeführt ist, dürfen bis zum Schlusse der Einlösung von der Zollkasse angenommen werden:

| | | | |
|-----------------------|----|----------------|----------------|
| Deutsche Kronenthaler | zu | 5 Fr. 70 Cent. | neuer Währung, |
| „ Zweiguldenstücke | „ | 4 Fr. 20 Cent. | „ |
| „ Einguldenstücke | „ | 2 Fr. 10 Cent. | „ |
| „ Zwanziger | „ | — Fr. 84 Cent. | „ |

Stuttgart, 4. Dez. (N. Z.) Eine Pensionskasse, wie sie bei den Buchdruckergehülften schon längst besteht, haben jetzt auch die Gehülften der hiesigen Bijouteriefabriken errichtet. Die Einlage beträgt vorerst wöchentlich 12 kr., und sichert dem arbeitsunfähigen Mitgliede eine lebenslängliche Pension von jährlichen 104 fl. Die Verwaltung der Kasse geschieht durch die Mitglieder selbst, und die Anstalt ist auf Gegenseitigkeit gegründet. Eine Anstalt von solcher Gemeinnützigkeit verdient auch von den Gehülften anderer Gewerbe nachgeahmt zu werden.

Ulm, 13. Dez. (U. Sch.) Heute morgen 8 Uhr waren die Vorstände der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde auf's Oberamt beschieden, wo ihnen die Eröffnung gemacht wurde, daß von dato an der Mitgebrauch der hiesigen Spitalkirche für die Deutschkatholiken zu ihren Gottesdiensten höheren Orts untersagt sei.

Deutschland.

Wien, 5. Dezember. (St. A.) Als Lord Westmoreland nach Wien kam, glaubte man sich allgemein überzeugt halten zu können, daß die Differenzen zwischen Oesterreich und England endlich geschlichtet seien, welche besonders um die Mitte dieses Jahres einen bedrohlichen Charakter angenommen hatten. Wie es aber nun den Anschein hat, dürfte dieß nicht der Fall sein, ja man hält es im Gegentheile nicht für unwahrscheinlich, daß Lord Westmoreland unsere Stadt verlasse, wenigstens ist es gewiß, daß er sein Creditiv noch immer nicht überreicht hat, trotzdem der Tag bereits dafür bestimmt war. Se. Maj. der Kaiser hat dem Lord durch den Fürsten Schwarzenberg bedeuten lassen, daß höchstderselbe ihn nicht eher empfangen könne, als bis eine befriedigende Antwort auf eine von hier vorgestern Abend nach London expedirte Note erfolgt sein werde, worin in ernstlichen Worten angefragt wird, welche Bedeutung man der Antwort Lord Palmerstons beimessen müsse, die er der Deputativn von Jelsington gegeben habe, als sie der Monarchen von Oesterreich und Rußland in so ungebührlichen Ausdrücken Erwähnung that. Auch von Rußland ist in dieser Angelegenheit eine energische Note nach London abgegangen. Bis die Antwort erfolgt sein wird, findet kein diplomatischer Verkehr mit dem englischen Gesandten statt, da Lord Westmoreland nicht eher eine Audienz empfangen wird, um sein Creditiv zu überreichen.

Von Wien aus wird gemeldet, daß den Geschwornengerichten in ganz Deutschland eine Veränderung bevorstehe. Statt den Geschwornen soll ein rechtskundiges Richtercollegium bestehen, dem von der Staatsbehörde aus dem Volke gewählte Geschworne zur Seite stehen, und wie dieß bei den Besitzern der Kriminalgerichte der Fall war. Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit soll bleiben.

Cuxhaven, 4. Dez. Von Helgoland erhalte ich die Nachricht, daß es nach mehrtägiger Anstrengung gelungen ist, die Statue Gustav Adolphs aus dem Wasser zu winden, und auf der Sanddüne in Sicherheit zu bringen. Ein glücklicher Stern scheint

über dem Kunstwerke gewaltet zu haben: wie versichert wird, ist dasselbe außer der Spitze der Degenstange und außer dem Zeigefinger der rechten Hand (welcher angenietet gewesen) völlig unverfehrt geblieben. Das Wrack des Schiffes soll, nachdem der Boden durchgebrochen und die Statue in's Meer gesunken war, weit über die letztere hinausgeschleudert worden sein, so daß dieselbe unbeschädigt geblieben.

A u s l a n d.

Paris, 7. Dez. (S. M.) Wir lesen im Abendmoniteur: Die Wachtfeuer erglänzten wie Freudenfeuer auf der ganzen Linie der Boulevards. Die Soldaten lobten die Bereitwilligkeit der Bewohner, welche ihnen Wein und Speise brachten. Die Truppen sind entzückt, die Individuen so gekriegelt zu haben (!) (d'avoir frottés), von denen sie am 24. Februar waren entwaffnet worden. — Der rothe Triangel, das Zeichen der Gleichheit, ist von den Thüren aller Vereine verschwunden.

Die Verhaftungen der Chefs und der Mitglieder der geheimen Gesellschaften werden in großem Maßstabe fortgesetzt. Man entvölkert Paris so sehr als möglich von diesen ewigen Begünstigern der Unordnung und Verfechtern der Anarchie, und Nukahiva (der französische Deportationsplatz auf den Marquesas-Inseln) wird eine zahlreiche Bevölkerung erhalten.

Durch ein Dekret des Präsidenten werden die Kämpfe der Truppen in dem Innern des Landes für Feldzüge gerechnet, und das Militär tritt dadurch in den Genuß der damit verbundenen Vortheile.

Man behauptet, daß zwischen Straßburg und Paris 200,000 Mann unter den Waffen seien.

Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Jungfrankheit, an welcher Thiers seit einiger Zeit leidet, hat sich so sehr verschlimmert, daß man ihn aus der Haft in sein Haus entlassen mußte.

Am 10. Dez., Vormittags, ist Hr. Thiers mit dem ersten Eisenbahnzug in Karlsruhe durchgekommen und sogleich nach Heidelberg weiter gereist. — Derselbe wurde bis Kehl von einem Polizeioffizianten begleitet.

Paris, 8. Dez. Abermals sind mehrere Departemente in Belagerungszustand erklärt.

Paris, 10. Dez. (St. A.) Das neue Dekret, das gegen Niemand anders als gegen ehemalige Sträflinge, Aufständler von Profession und Mitglieder der geheimen Gesellschaften erlassen worden ist, und welches über alle Banditen unserer großen Städte die Strafe der 5 und 10jährigen Deportation verhängt, sobald sie sich neue Verbrechen zu Schulden kommen lassen, hat unter diesem Gesindel einen ungeheuern Eindruck gemacht. Dagegen stimmen aber alle honetten Leute im Dank gegen den Präsidenten der Republik überein, daß er diesen nothwendigen Akt der Strenge zu üben gedenkt. Dieses Dekret läßt keinen Zweifel mehr übrig über die Absichten der Regierung gegen die verderbte und raubfüchtige Bevölkerung unserer großen Städte, welche mit eine Hauptursache unserer bürgerlichen Zwistigkeiten ist. Eben dieser Theil der Bevölkerung ist es auch, welcher gegenwärtig, namentlich im östlichen und südöstlichen Frankreich, sein Wesen treibt und die größten Schandthaten begeht. Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, die Aufsehnungen, welche aus verschiedenen Städten jener Provinzen gemeldet werden, bedeuteten einen bewaffneten Widerstand gegen die Ordnungen vom 2. Dez. Davon ist gar keine Rede, sondern es sind kommunistische und sozialistische Banden, welche schon längst nur auf ein Signal gewartet hatten, um gegen das Eigenthum zu Feld zu ziehen. Durch die Ereignisse des 2. Dez. glaubten sie den rechten Zeitpunkt gekommen, um ungekräftigt mordend und plündernd zu können; sie hatten geglaubt, das Frühjahr 1852, in welchem sie ganz Frankreich das zugebacht hatten, was jetzt bloß einzelne Distrikte betroffen hat, sei bereits jetzt schon für sie hereingebrochen, und mit wahrhaft kanibalischer Lust schütete sich dieser Auswurf der Menschheit an, sich im Blute der Aristokraten, d. h. der Besitzenden, zu baden und auf ihrem Golde sich zu wälzen. Sie hatten sich aber verrechnet, denn der bessere Theil des Landvolks vereinigte sich mit der Militärmacht, um diese Bluthunde zu verjagen und sie schonungslos zu vertilgen. Mag auch ein Theil der ihnen zur Last gelegten Schandthaten sich nicht bestätigen, so ist es doch an denen genug, welche gerichtlich konstatiert sind. So wurden gestern in Béliers zwei Personen auf der Straße ermordet. In Bedarrieux wurden die Gensdarmen durch einen großen Haufen Gesindel angegriffen. Der Uebermacht weichend, zogen sie sich in ihre Kaserne zurück, wo sie sich heldenmüthig vertheidigten. Drei Gensdarmen, so wie die Frau eines derselben,

fanden hier den Tod, und als die übrigen sich nicht ergeben wollten, wurde die Kaserne angezündet und die darin Befindlichen verbrannt. Ein mit Wunden bedecktes Kind wollte aus der Kaserne entfliehen, es wurde aber von den Insurgenten aufgegriffen und in die Flammen geworfen. Einer der Ermordeten in Béliers gehörte der äußersten demokratischen Richtung an; das Gesindel kannte ihn aber nicht und so rief man von allen Seiten: „Tod dem Aristokraten!“ — „Er ist ja aber Einer unserer Brüder!“ rief eine andere Stimme aus dem Haufen. „Gleichviel!“ lautete die Antwort; „er hat einen guten Rock an und auf die sen schließen wir.“ Zugleich fielen mehrere Schüsse, von denen der Demokrat nebst seinem Sohne, den er aus der Schule nach Hause führte, durchbohrt zu Boden fiel. In Draguignan wurde der Gensdarmbrigadier von den Demagogen ermordet, als er eben im Begriffe war, auf die Mairie zu gehen. In Duiers wurden die Gensdarmen sämmtlich erschlagen, der Maire durchgeprügelt und eingesperrt, die Kasernen ausgeplündert, das Haus des Einnahmers der indirekten Steuern in Brand gesteckt und die Angestellten bestohlen. In Neuvi wurde der Geistliche, als er die Menge ermahnen wollte von ihren Schändlichkeiten abzulassen, erschossen. Es möge an diesen Thatsachen genügen, denen wir noch eine Menge anderer hinzufügen könnten; es dürften aber diese hinreichen, selbst den Blindesten zu überzeugen, welchem Schicksale die Gesellschaft durch die Initiative entgangen ist, welche der Präsident zur rechten Zeit ergriffen hat; denn, wie bereits gesagt, so war dieses Schicksal ganz Frankreich, ja vielleicht ganz Europa im Frühjahr künftigen Jahres zugebacht. Wie traurig übrigens auch diese Berichte lauten, so darf man dabei nicht übersehen, daß diese Empörungsversuche in der Provinz in die Zeit fielen, wo die entscheidende Wendung der Kämpfe in Paris entweder noch nicht bekannt war, oder wo man sich wenigstens noch Täuschungen über die Haltung des Militärs hingab. Es sind jetzt die energischsten Maßregeln ergriffen und die Insurgenten beinahe überall zersprengt. Wo Einer derselben noch mit bewaffneter Hand ergriffen wird, wird er ohne Umstände sogleich niedergeschossen. — Es laufen eine Menge Berichte über das Resultat der Abstimmung der Armee ein, das für Louis Napoleon äußerst günstig lautet, indem die Armee fast einhellig seiner Politik zustimmt. — Den Präsekten ist die Weisung ertheilt worden, auf die flüchtigen Barrikadenführer des letzten Aufstandes zu Paris zu fahnden. Gleichzeitig haben alle beurlaubten Offiziere und Militärbeamten Befehl erhalten, sofort bei ihren Korps einzurücken.

Paris, 10. Dez. (S. M.) Der Präsident der Republik hat in Begleitung des Kriegsministers und seiner Adjutanten die Verwundeten im Spital Gros-Caillon besucht. Die Soldaten beantworteten die Tröstungen, welche ihnen der Präsident brachte, mit lautem und freudigem Zuruf. Einer der Soldaten sagte heute Morgen zum Almosenier: „Ich will nur Eines bevor ich sterbe: L. Napoleon noch einmal sehen.“ Der Präsident hat dem Sterbenden das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust gelegt. Einer, dem ein Arm abgenommen worden, rief dem Präsidenten zu: „Noch habe ich einen zweiten Arm, um für Sie zu kämpfen.“ Zehn Kreuze vertheilte der Präsident, und jeder von den 37 Verwundeten erhielt eine Belohnung von 100 Fr.

Die Stimmung in Paris wird dem Präsidenten immer günstiger; auch zeigt sich unter der Handelswelt größeres Vertrauen in den öffentlichen Verhältnissen, als seit langer Zeit der Fall war, es fängt an, wieder Leben in die Geschäfte zu kommen, die schon so lange stockten. Auch die Geistlichkeit tritt immer entschiedener auf die Seite Louis Napoleons. Alles dies gibt dem Präsidenten die besten Aussichten für die bevorstehende Abstimmung.

Paris, 7. Dez. Die neuesten Berichte aus Gibraltar melden, daß es dem französischen Konsul in Tanger, Herr Bouree, gelungen sei, von dem marokkanischen Behörden die verlangte Genehmigung für die Zerstörung französischen Eigenthums zu erhalten. Das abgesandte Geschwader wird daher wieder nach Frankreich zurückkehren.

Paris, 1. Dez. Marschall Soult, Herzog von Dalmatien starb am 26. Nov. auf seinem Schlosse Soult-Berg. Der Sohn eines Bauern aus St. Amand, ist er in demselben Jahre 1769 geboren, in welchem auch der Kaiser Napoleon und der Herzog von Wellington das Licht der Welt erblickt hatten, und er war sogleich 82 Jahre alt geworden. Mit ihm erlischt die letzte Berühmtheit einer, an großen Dingen und Ereignissen so reichen Epoche, in welcher Soult nicht nur in kriegerischen, sondern auch in friedlichen Funktionen mit Auszeichnung gewirkt hatte.

In der Person Soult's erlischt der letzte der 18 Marschälle, die Napoleon am 19. Mai 1804, am Tage nach der Proklamation des Kaiserreiches creirte. In folgender Ordnung sind diese Paladine

Bestorben: Lannes, Herzog von Montebello, getödtet 1809; Bessieres, Herzog von Istrien, getödtet 1813; Berthier, Prinz von Bagdam und Herzog von Neuchatel, gestorben im Juni 1815; Graf Brune, ermordet zu Avignon im August 1815; Murat, Großherzog von Berg, nachher König von Neapel, erschossen im Oktober 1815; Ney, Prinz von Moskowa und Herzog von Elchingen, erschossen im Dezember 1815; Augereau, Herzog von Castiglione, gestorben 1816; Massena, Prinz von Eplingen und Herzog von Rivoli, gestorben 1817; Marquis de Berignon, gestorben 1818; Graf Serrurier, gestorben 1819; Kellermann, Herzog von Valmy, gestorben 13. Sept. 1820; Lesebvre, Herzog von Danzig, gestorben 14. Sept. 1820; Davoust, Fürst von Eckmühl und Herzog von Auerstädt, gestorben 1823; Graf Jourdan, gestorben 1833; Mortier, Herzog von Treviso, getödtet von Fieschi, 1835; Moncey, Herzog von Conegliano, gestorben 1842; Bernadotte, Prinz von Ponte-Corvo, gestorben als König von Schweden, 1844.

Türkei. AusKonstantinopel schreibt man, daß der Sultan gestattet habe, die in der großherrlichen Schatzkammer aufbewahrten Bücher solchen Gelehrten, die im Auftrage ihrer Regierungen wissenschaftliche Reisen machen, zu zeigen. In diesem Schatzgewölbe, welches bis jetzt in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt war, sind auch Bücher und Handschriften, die unter Suleiman aus den Bibliotheken zu Ofen und anderen Städten Ungarns erbeutet wurden. Eine weitere Forschung dürfte jedenfalls im Interesse der Geschichte Ungarn's gelegen sein.

Eduard Friedleb.

(Fortsetzung.)

Peter versprach für die Zukunft die unverbrüchlichste Treue und Redlichkeit. Also verzieh ich ihm und behielt ihn in Diensten. Ich selbst aber bin diesen Morgen mit dem Tage ausgerüstet, um so bald wie möglich bei euch zu sein. Vergebet mir, was ich als ein blindes Werkzeug der schändlichsten Bosheit an euch gesündigt habe, besonders du, mein lieber Eduard, und sei versichert, daß es keinem Menschen mehr gelingen soll, dir mein vollstes Vertrauen und meine väterliche Liebe zu rauben."

Die würdige Familie war über diese abscheuliche Unthat eben so erstaunt, als sie sich freute, daß dies Werk der Hölle so bald entdeckt worden sei. Tobias sah den Zusammenhang der Sache leicht ein, und öffnete auch seinem Freunde Harold, dem noch manches räthselhaft war, die Augen darüber: „Mein Eduard, sagte er, mußte entfernt werden, um von der Base auf immer ausgeschlossen zu bleiben, und jeder Gelegenheit zu einer neuen Annäherung beraubt zu sein. Sie selbst ist in schlimme Hände gerathen, den schändlichsten Menschen Preis gegeben, die mit ihr Bestanden halten, und indeß allmählig sie ausplündern. Der Advokat Greiling, die Seele des Ganzen, hat an dem Notarius Greißflau, ein tüchtiges Werkzeug zu seinem Zwecke gefunden. Dieser entwürdigt sich durch den niederträchtigsten und empörendsten Wucher, und ist fürs Geld zu jeder schlechten Handlung zu erkaufen. Mich dauert die verblendete Frau, ich prophezeihe ihr nichts Gutes. Es kann ihr noch übel ergehen, denn sie ist leichtgläubig und stößt ihre besten Freunde von sich."

Nun war die häusliche Glückseligkeit in Eichberg wieder hergestellt. Eduard blieb bis zu seiner völligen Genesung im väterlichen Hause. Als er nach Hohenstadt zurückkehrte, um seine Geschäfte wieder zu übernehmen, empfing ihn Harold nicht nur mit väterlicher Liebe, sondern auch mit großer Auszeichnung vor allen jungen Leuten im Hause. Die übeln Gerüchte, die über dessen Entfernung im Städtchen herumgingen, wurden bald zum Schweigen gebracht, da Harold bei jeder schicklichen Gelegenheit die Treue, die Brauchbarkeit und den Fleiß seines Günstlings rühmte. Auch machte er in Feierstunden ihn fast zu seinem einzigen Gesellschafter, und behandelte ihn nicht anders, als einen Sohn.

So vergingen einige Jahre, ohne daß sich etwas Merkwürdiges ereignet hätte. Die Zeit, die Eduard als Lehrling zubringen mußte, ging indeß zu Ende. Harold gedachte nun an eine auswärtige Anstellung desselben, und schrieb an einen Freund in Hamburg, der auch nicht das mindeste Bedenken trug, auf eine solche Empfehlung den Jüngling zu berufen. Also trat für Eduard die Lebensperiode ein, die für einen Jüngling meistens entscheidend ist. Er sollte nun hinwandern in eine unbekannte Welt und zu fremden Menschen, auf sich allein stehend, ohne einen andern Rathgeber, als den seines eigenen Herzens und seiner wenigen Erfahrung. Eduard freute sich des neuen Verhältnisses, weil es ihn dem Ziele seiner Bestim-

mung näher führte. Auch die Altern willigten gerne ein, weil sie die Trennung nicht nur lange voraussehen, sondern auch als nothwendig erkannten. Demnach wurde der Tag zur Abreise festgesetzt, und die Familie von Eichberg erschien zum Abschied. Während war die Scene, als der fromme Tobias dem Sohne noch seinen väterlichen Segen gab, und ihm die Furcht Gottes empfahl, die der Anfang aller Weisheit und aller wahren Glückseligkeit sei; als die zärtliche Mutter mit Thränen im Blick ihn ermahnte, sich vor dem Leichtsinne der Jugend zu hüten, und stets Gott vor Augen und im Herzen zu behalten; als die liebende Elisabeth den theuren Bruder in die Arme schloß, und vor Schluchzen nicht reden konnte; als der edle Harold ihm die Hand bot, und ihn ermunterte, auch künftig so unbescholten und redlich zu bleiben, wie bisher. Eduard versprach alles Gute, und gelobte, durch untadelhafte Aufführung seinen Angehörigen Ehre und Freude zu machen. Als nun das Abschiednehmen sich endlos verlängerte und gar nicht aufhören wollte, da sagte Tobias, eine Thräne vom Auge wischend: „Geschieden muß es einmal sein, was halten wir ihn noch lange auf, und machen ihm das Herz schwer? Lebe wohl, Eduard, Gott sei mit dir!" Blötzlich riefen auch die Uebrigen: „Lebe wohl, Gott sei mit dir!" Da riß sich Eduard, dem fast das Herz vor Wehmuth brach, aus ihren Armen, und eilte die Treppe hinab, um mit dem Postwagen abzufahren.

Wunderbar war ihm zu Muth, als er abfuhr. Die Vergangenheit dämmerte vor seiner Seele in undeutlichen Umrissen, es war mehr Empfindung als Vorstellung, aber über der Zukunft schwebte ein sanftes Morgenroth, und eine freundliche Hoffnung erklärte sich in seiner Seele. Auch erheiterten ihn die abwechselnden Formen der schönen Gegend, und die lieblichen Reize der Natur erquickten ihn mit immer neuem Zauber. Zwölf Tage nach seiner Abreise, kam er wohlbehalten in Hamburg an.

Den ersten Besuch stattete er dem Großhändler Thalmann ab, in dessen Dienste er nun treten sollte. Es war bereits Abendzeit, als er hinging, und Thalmann war gerade auf seinem Zimmer, eine Pfeife zu einer Tasse Thee schmauchend. Eduard übergab ihm mit höflichem aber ungezwungenem Anstand den von Harold mitgegebenen Brief. Thalmann erbrach ihn stillschweigend und las ihn bedächtlich durch; sodann sagte er zum Ueberbringer: „man kann sich sehen.“ Eduard fügte über diese Anrede, und wollte sich nicht viel Gutes von der Behandlung in diesem Hause auf die Zukunft versprechen. Indes nahm er den nächsten, besten Stuhl und setzte sich vier Schritte entfernt seinem neuen Gebieter gegenüber. Einsilbig und ohne Umstände frug nun Thalmann: „Was hat man indessen getrieben, und was hat man dabei gelernt?“ Eduard beantwortete die ihm vorgelegten Fragen ohne Verlegenheit, ganz kurz und sehr bescheiden. Darauf erwiederte Thalmann: „Das ist recht, so steht es auch im Briefe. Man kann morgen in meine Dienste treten.“ Eduard stand auf, empfahl sich und ging fort.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Goldkurs vom 12. Dezember.

| | |
|------------------------|--------------|
| Pistolen | 9 fl. 39 kr. |
| Preuss. Friedrichsd'or | 9 „ 56 1/2 „ |
| Holländ. 10 fl.-Stücke | 9 „ 50 „ |
| Rand-Dukaten | 5 „ 36 1/2 „ |
| 20 Francs-Stücke | 9 „ 29 1/2 „ |
| Engl. Souverains | 11 „ 53 „ |

G m ü n d.

Unterzeichneter besorgt alle von Antiquaren angezeigten Werke zu denselben Preisen, ohne Aufschlag, gegen baare Zahlung.

G. Schmid,

Buch- & Antiquariats-Handlung.

G m ü n d.

Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke.

Unterzeichneter empfiehlt sein, sowohl in Rücksicht auf innern Gehalt, als elegantes Aeußere und billigen Preis, ausgewähltes Lager von gebundenen **Kinder- und Jugendschriften**, sowie auch für Erwachsene eine große Auswahl schön gebundener **Bücher** aus allen Fächern der Literatur, **Atlasse, Bilder, Musikalien** &c. &c. und stehen gerne Parthien zur Einsicht zu Diensten.

G. Schmid,

Buch- & Antiquariats-Handlung.